



»Das Leben besteht aus Fehlern – und das ist gut«

Tiefgründig, intensiv, unbeirrbar. Sebastian Koch ist einer der größten Charakterschauspieler Deutschlands. Beim Interview zu seinem neuen TV-Film zeigt der 52-Jährige, dass er auch privat zu seinen Überzeugungen steht

Seit seiner Rolle im oscar-prämierten Film „Das Leben der Anderen“ ist er international schwer gefragt – gerade dreht Sebastian Koch mit Steven Spielberg einen Agententhriller. Schön, dass er in seiner Wahlheimat Berlin

trotzdem Zeit für uns hat. Zum DONNA-Gespräch begleitet ihn Tochter Paulina, 18, mit der er seine Texte einstudiert – etwa für seine Rolle als Nobelpreisstifter und Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel, in der er am 3. Januar in „Eine Liebe für den Frieden. Bertha

von Suttner und Alfred Nobel“ in der ARD zu sehen sein wird.

Herr Koch, eine schöne Rolle spielen Sie da. Manche Zuschauerin wird es aber bedauern, dass Sie als backenbärtiger Kauz daherkommen...

Mich hat Nobel, einer der reichsten Menschen Europas Ende des

19. Jahrhunderts, bezaubert. Ein Kauz mit einem wunderbaren Humor. Einer, der alles haben konnte, es aber vorzog, aus einer tiefen Sehnsucht und Traurigkeit zu leben.

Und die suchen Sie in Ihren Rollen?

Es macht Menschen spannend, wenn sie sich nach etwas sehnen. Jeder Mensch setzt dieses Gefühl anders um, in Kreativität, knallhartes Business oder tiefe, lähmende Verzweiflung. Als Schauspieler rekonstruiere ich das gern.

Wird diese Geschichte dann Teil Ihrer eigenen? Viele Schauspieler gehen ja heim und legen sie ab.

Zuerst ist das ein Beruf, den ich seit 30 Jahren ausübe. Trotzdem gibt mir jede Rolle ein Stück Lebenserfahrung. Und umgekehrt bin ich es, der die Rolle füllt. Womit sollte ich das tun, wenn nicht mit meinen Erfahrungen? Was ich zeige, basiert auf eigener Freude, Trauer, eigener Lust. Nur so tun als ob, hat mich nie interessiert.

Wie muss ein Kollege sein, damit Sie gern mit ihm spielen?

Angenehm sind die, die nicht so eitel sind. Denen es um die Sache geht, mit denen man etwas zum Blühen bringen kann. Wird das blockiert von: „Meine Haare liegen falsch!“, ist das schwierig.

Irgendwie tut einem dieser Nobeleid: Seine Liebe ist ohne Erfüllung.

Ach, ich glaube, der Mann brauchte seine Sehnsucht. Der lebte, was er konnte. Ich denke, man kriegt in der Regel das, was man will.

Sehr abgeklärt. Dann sind Sie keiner, der Fehlern nachhängt?

Ich habe Fehler gemacht, aber: Auch wenn manche entscheidend waren – es ging nicht besser. Dinge mit dem heutigen Wissen zu betrachten, ist legitim, aber macht wenig Sinn. Man hätte anders handeln sollen, aber nicht können.

Das Leben besteht aus Fehlern, und das ist gut so. Mit etwas Glück macht man es nächstes Mal besser.

Das klingt sehr zuversichtlich.

Das bin ich – immer wieder. Mir wurde in der Kindheit viel Zutrauen vermittelt. Meine Mutter hat mir Liebe und Geborgenheit mit auf den Weg gegeben. Und da ist eine Spiritualität ... Nicht so kirchlich-heilig, eher im Sinn, dass alles wesentlich zusammenhängt, dass wir alle uns in einem Kreislauf bewegen und verantwortlich sind für das, was wir tun. **Sie sind aus Schwaben, auch wenn man es nicht hört...**

Den Akzent habe ich mir mühsam abtrainiert. „I han früher ganz breit Schwäbsch gschwätzt!“ Aber ich mochte das nicht so gern. Heute sehe ich das anders, aber damals war mir das zu eng, ich wollte raus.

Wäre Hollywood ein Ziel gewesen?

Eher nicht, es hat mich nie wirklich interessiert, dort zu leben. Ich mag es nicht, dass die Amis so vieles absichern wollen. Das Leben kann man nicht komplett kontrollieren – es ist einfach nicht sicher!

Sie sind ein unabhängiger Geist?

Ich denke schon, dass ich relativ unabhängig bin. Zumindest versuche ich mir das zu bewahren. Ich wähle meine Rollen intuitiv und unabhängig von Ruhm und Glamour. Das geht, weil ich kein Luxusmensch bin. Ich brauche nicht viel, muss keine Filme drehen, um ein Anwesen mit Hofstaat zu finanzieren. Ich lebe relativ bescheiden. Dadurch habe ich alle Freiheiten.

Und das ist wichtig?

Ja. Freiheit ist das Wichtigste.

Wie frei kann man als alleinerziehender Vater sein? Ihre Tochter Paulina zog mit 14 Jahren zu Ihnen, nachdem Sie von ihrer Mutter schon lange getrennt lebten...

Das hat viel mit Organisation zu tun. Erst rückblickend habe ich gemerkt, was für eine Verantwortung das war. Jetzt ist Paulina 18 – und ich muss nicht mehr so viel Rücksicht nehmen. Eine ganz neue, noch ungewohnte Freiheit! Trotz-

»Ich bin kein Luxusmensch und muss auch keinen Hofstaat finanzieren«

dem war das eine wunderbare Entscheidung, die ich nie bereut habe.

Gab es etwas, das Sie Paulina unbedingt mitgeben wollten?

Zum Beispiel, dass die eigene Vorstellungskraft unschätzbar ist und Berge versetzen kann. Jeder hat diese Kraft in sich. Leider wird den meisten Kindern der Glaube daran schon auf dem Spielplatz weggenommen. Da wird überbeschützt und gebremst.

Liebe ist halt auch eine Gratwanderung: Das rechte Maß ist schwierig.

Natürlich. Und ich wollte ihr die Fallen, in die ich getappt bin, am liebsten auch ersparen. Das kann man zwar nicht, aber man will es zumindest versuchen

An welche Fallen denken Sie da?

Ach, fast jeder hat mit seiner Biografie zu kämpfen. Mit Mustern, die man von den Eltern übernimmt, die diese wiederum von ihren haben ... Das kann sich ewig so fortsetzen, wenn wir nicht in der Lage sind, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Ich glaube, das ist ein Grund, warum wir auf der Welt sind: um zu versuchen, es ein bisschen besser zu machen.

▣ Interview: Annette Schmiede